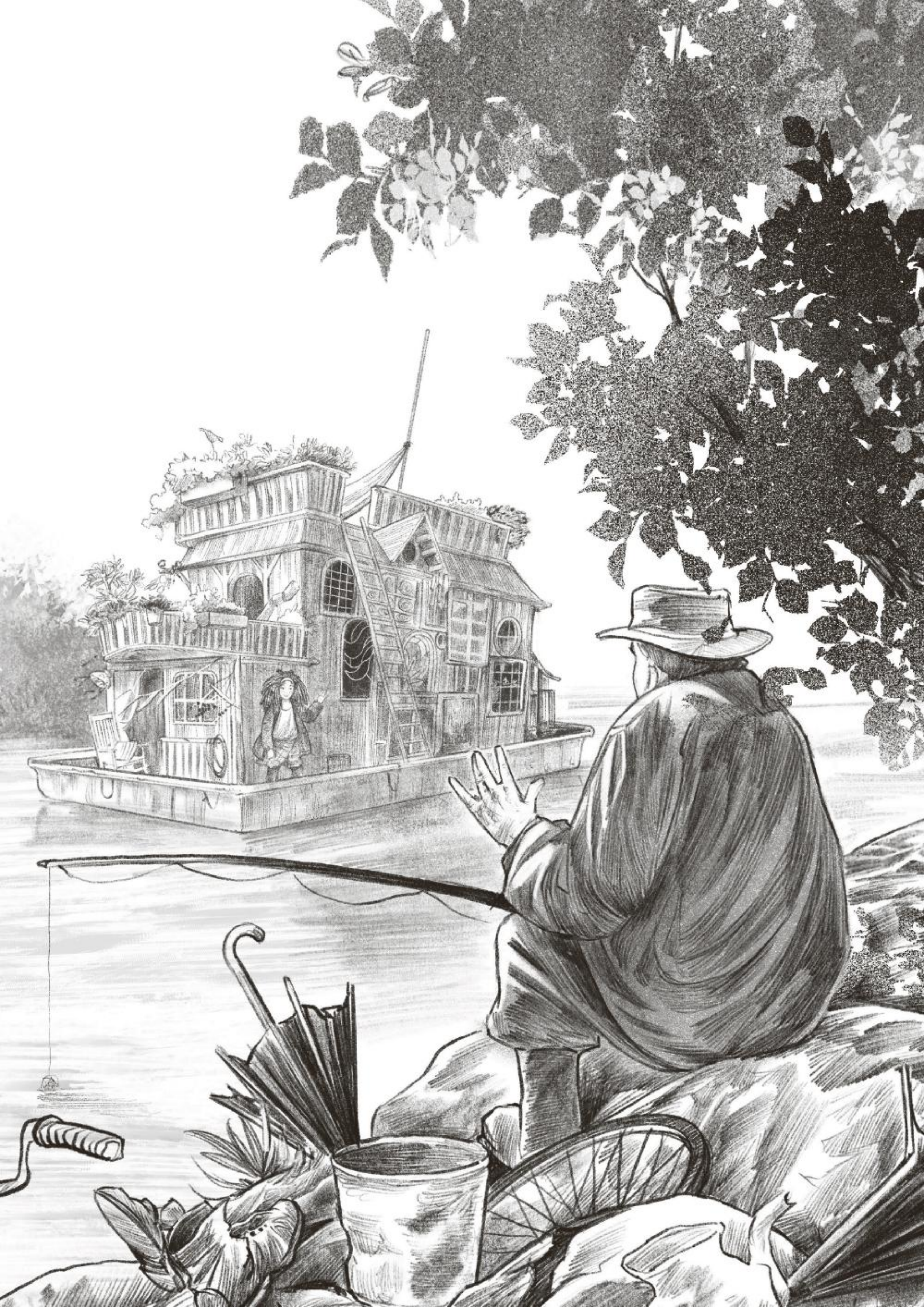






Millilu seufzte. »Dann scheine ich wieder falsch abgebogen zu sein. Ich hätte wohl noch länger auf dem Fluss Pikdori bleiben müssen.« Eine Weile überlegte Millilu, was sie jetzt tun sollte. Dann rief sie dem Alten zu: »Trotzdem danke! Und gibt es hier in der Nähe ein Dorf, in dem ich etwas für das Mittagessen einkaufen kann?«

Der Mann war froh, dem Mädchen wenigstens eine erfreuliche Mitteilung machen zu können. »Zwei Flussbiegungen weiter kommt ein kleiner Steg. Wenn du dort anlegst und dem Weg durch den Wald folgst, kommst du nach Tarasak. Ein kleines hübsches Dorf. Da gibt es alles, was man so braucht.«

Inzwischen war das Hausboot schon so weit getrieben worden, dass Millilu ganz hinten am Heck stand. Sie winkte dem Angler zu. »Danke, und einen guten Fang!«

Der Alte hob die Hand zum Gruß, griff aber im selben Moment wieder an die Angel. Etwas Starkes zog daran. Mit seinem ganzen Gewicht stemmte sich der Mann nach hinten und kurbelte wie wild an der Angelspule.

»Ich hab was!«, rief er voller Vorfreude und dann noch einmal: »Ich hab was! Muss ein dicker Brocken sein.«



Der »dicke Brocken« war tatsächlich einer. Allerdings kein dicker Brocken Fisch, sondern ein dicker Globus. Der Mann zog die runde Kugel aus dem Wasser und lachte. »Das ist der Unterschied zwischen einem Fischer und einem Angler. Der Fischer fischt Fische, und der Angler angelt die ganze Welt. Nur nichts, was Flossen hat.«

Millilu lachte auch. Dann ging sie zum Bug und steuerte ihr Hausboot die zwei Biegungen flussabwärts. Sie hielt Ausschau nach dem Steg, den ihr der Angler beschrieben hatte.

Fachmännisch vertäute sie das Boot und sprang mit Hennilotte im Arm hinüber auf die Holzplanken. Vanille folgte ihr auf dem schmalen Brett, das Millilu über das Wasser gelegt hatte. Außer Millilus sehr ungewöhnlichem Hausboot schaukelten an dem Steg noch einige kleinere Fischerboote und eine Jolle im Gleichtakt mit den Wellen auf und ab.

Millilu hüpfte den Weg entlang in den Wald und sumnte eine kleine Melodie. Als sie sich umdrehte, war Vanille stehen geblieben und meckerte aufgeregt.

»Was ist denn los, Vanille?«, fragte Millilu.

Die Ziege beugte den Kopf hinunter und stupste ein kleines Federbällchen an, das im Gras lag.



»Oh, nein, was ist denn das?« Millilu ließ sich auf die Knie fallen und hob das Bällchen vorsichtig auf. Neben einem winzigen spitzen Schnabel wurden zwei kugelrunde Knopfaugen sichtbar, die das Mädchen ängstlich ansahen. Außerdem besaß das Federbällchen zwei Flügel, die von einem leichten Federflaum bedeckt waren. »Oje, ein kleines Vögelchen. Bist du etwa aus deinem Nest gefallen?« Millilu hob den Kopf. Sie hoffte, im Baum ein Nest zu finden, in dem die Vogelmutter saß und nach ihrem Kind rief. Aber nirgends war etwas Nestähnliches zu erkennen. »Hier kannst du nicht bleiben, kleines Federbällchen«, sagte Millilu liebevoll. »Hier verhungerst du, wenn du nicht vorher sogar gefressen wirst. Ich nehme dich lieber mit.«

Hennilotte seufzte: noch ein Maul mehr, das man füttern musste. Sollte sie ihre Eier etwa für die ganze Welt legen?

Millilu tätschelte Vanille den Kopf. »Das hast du sehr gut gemacht, Vanille. Du bist eine richtige Lebensretterin.«

Vanille legte geschmeichelt den Kopf zur Seite, als wollte sie sagen: »Nicht der Rede wert.« Mit einem Ich-bin-ein-Lebensretter-Blick guckte sie





über die Schulter zu Hennilotte. Hennilotte scharrte ein wenig in der Erde und tat so, als hätte sie gar nicht bemerkt, was passiert war. Ziegen konnten wirkliche Angeber sein! Dann lief sie schnell hinter Millilu her, die den kleinen Vogel behutsam in den Händen hielt und auf das Dorf zuing.

»Wir werden dich füttern, und wenn du stark genug bist, bringe ich dir das Fliegen bei«, erklärte Millilu dem Vögelchen, das mit einem dankbaren Tschiepen antwortete.

Als Millilu aus dem Wald trat, lag vor ihr ein kleines freundliches Dorf. Doch weitaus interessanter schien ihr eine seltsame Straße. Sie lag mitten im Feld und führte offenbar nirgendwohin. Mit ihren Tieren im Schlepptau lief Millilu darauf zu.

»Eine richtige Straße, die auf der einen Seite nirgends hinführt und auf der anderen Seite nirgends herkommt! Sie endet einfach, obwohl sie gar nicht erst anfängt.«

Millilu dachte laut nach und ging zu dem einen Ende. Dorthin, wo der geteerte Weg plötzlich aufhörte und frisches Gras wuchs. Sie drehte sich um und blickte die geteerte Straße entlang bis zum anderen Ende. Millilu hielt sich die Hand über die Augen,